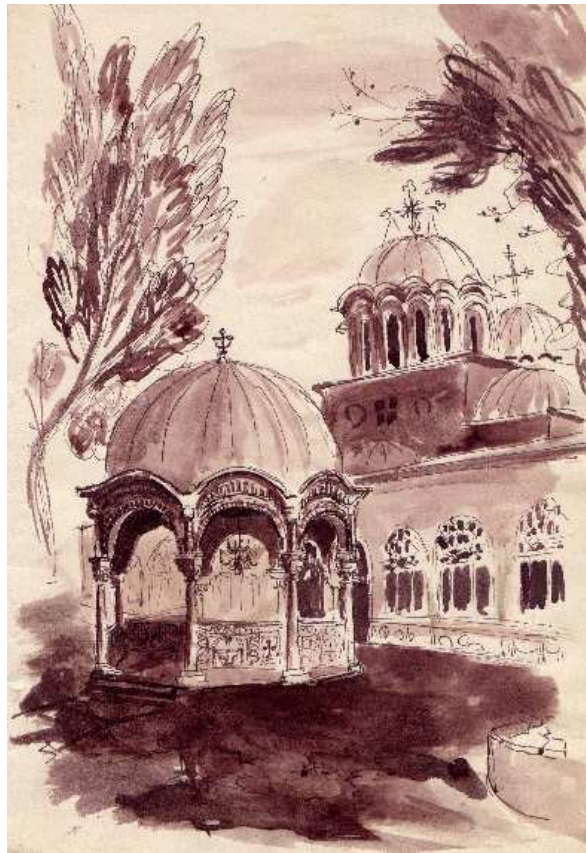


Klosterbrief 2004



deutsches orthodoxes Dreifaltigkeitskloster
37619 Buchhagen / Weserbergland



Liebe Freunde,

vom Heiligtum her Segen und Gruß!

Je älter wir werden, umso kürzer erscheinen uns die Jahre. Und doch, wenn es seit den Wintertagen des vorigen Jahres auch nur ein Schattenschlag der Schöpfung war, kommt es mir vor, als wäre ein Jahrzehnt verstrichen, so erfüllt und intensiv war die Zeit.

Die bedeutsamste Veränderung ist ohne Frage, dass seit dem Frühjahr zwei Novizen da sind, Michael und Gabriel. Beide sind Buchhagen seit vielen Jahren treu verbunden und kennen orthodoxe Klöster in Russland, Rumänien und auf Athos, auch von innen. Für beide war der Schritt in die Ganzhingabe nicht leicht; sie haben völlig andere Lebensentwürfe hinter sich gelassen. Altvater Josef von Watopädi sagt: „das Mönchtum ist keine Sache, die von Menschen gemacht wird; es ist mehr als nur Berufung; es ist ein von Gott „Herausgerissenwerden“ aus dem Gewohnten und Geplanten“; ein Mysterium, welches niemand wirkt als Gott selbst. Und doch muss ein Mensch nicht nur das innere Gespür für Gott haben, sondern auch den Mut, ich möchte fast sagen die Todesverachtung, auf alles, was uns sonst wert und heilig ist, zu verzichten, den eigenen Willen und noch das eigene Leben loszulassen, um in den geistigen Kriegsdienst Gottes zu treten. Die Verheißung freilich ist groß. In Matth. 19, 29 heißt es: „Wer Häuser, Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Frau und Kinder, Äcker oder Güter verlässt um meines Namens willen, der wird's hundertfältig empfangen und das ewige Leben ererben“. Alle Bibelstellen zum Mönchtum sprechen

vom „alles Loslassen“ als Voraussetzung der vollkommenen Nachfolge. Und es ist ja meine eigene Erfahrung, seit ich vor einem halben Leben selbst von Gott gezogen wurde und bis heute gegen alle möglichen und unmöglichen Widerstände den Weg gegangen bin. Ich weiß nur zu gut, dass es nicht anders als einzig in der Kraft Gottes möglich ist.

Dass in der heutigen Welt junge Menschen diesen Schritt im Ernst vollziehen, ist, im Ernst, ein Wunder. Und es ist ein Zeichen, dass Gott die Seinen kennt und führt. Als mir Altvater Theoklitos von Dionysiu vor drei Jahren sagte, es lohne nicht mehr, sich noch in Deutschland zu bemühen, weil hier die Herrschaft der Finsternis schon vollkommen und das Volk geistig verloren sei, bedeutete das für mich eine wirkliche Anfechtung. Es geschieht ja auch hier an vielen Orten immer wieder auch Gutes, und Menschen bemühen sich. Aber nach endlosen Windmühlenkämpfen und frustrierenden Enttäuschungen hatte ich manchmal schon den Eindruck, dass das Psalmenwort zutrifft, wo es heißt: „Gott schaut aus Seiner Höhe auf die Söhne der Menschen, ob einer da ist, der Einsicht hat oder Gott erspürt, alle aber sind abgefallen und untauglich geworden, niemand ist da, nicht ein einziger“. Viele wollen geistig und in mancher Hinsicht getragen werden, und es ist wohl not, aber wer kann, wer will tragen? Viele wüssten wohl, was gut wäre, und mancher hört den Ruf Gottes, aber ein Blick auf die potentielle Monatsabrechnung hat noch stets genügt, die Wahrheit der (äußeren, scheinbaren) Wirklichkeit zu opfern, anstatt Wahrheit auch unter Opfern zu verwirklichen. Aber vielleicht wird das harte Wort jenes heiligen Altvaters vom deutschen Volk doch noch widerlegt. Es genügen ja Einzelne, die es tun und das innerste Mysterium leben. Denn um der Wenigen willen, die es tragen, werden Viele errettet, auch das ist Verheißung.

Wie dem auch immer sei, unsere Aufgabe ist es, jetzt wie je, auf Gott zu lauschen, Ihm in uns und um uns Raum zu geben, Seinen Willen zu tun und, ohne auf Erfolg oder Anerkennung zu spielen, das vor Ihm Rechte zu tun.

Den diesjährigen Klosterbrief schrieb Bruder Michael, er hatte völlig freie Hand und hat entsprechend neue Schwerpunkte gesetzt.

Im Namen aller Mitbrüder wünsche ich Euch/Ihnen allen von Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr!

Euer Vater Abt

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'H. J. J. J.', written over a horizontal line.

Kleines Klostertagebuch 2004

Januar/ Februar: - Die Wintermonate waren mit der Übersetzung für das „Athos-Typikon“, das Ritualbuch des Heiligen Berges, ausgefüllt. Da kein Lexikon der Welt erläutert, was z.B. „Sideraki“, Kopanos oder „Pankoinia“ im Sprachgebrauch der Athos-Mönche bedeutet, mussten für viele griechische Wörter aus dem klösterlichen Leben des Athos deutsche Worte entwickelt werden. So (er-)fand Vater Abt so wohlklingende Dinge wie „Eisenbelle“, „Allmendwerk“, „Labe“, „Seelenlabe“ und vieles mehr; für „Talanton“ (Klangholz, mit dem die Mönche in der Nacht zum Gottesdienst gerufen werden) holte er das alte niedersächsische Wort „Hellebelle“ aus der Versenkung wieder ans Licht. Seitdem haben sich diese und manche anderen Begriffe so fest im Buchhäger Sprachgebrauch eingebürgert, dass man sich kaum noch vorstellen kann, wie man je ohne sie ausgekommen ist.

Die Kulturstiftung der Stadt Bodenwerder bewilligt einen Zuschuss von 4.000 € zum Bau des Weihwasserbrunnens, die Sparkassenstiftung 2.000 €.

Fastenzeit: - Tim Bohse aus Leipzig lebt vier Wochen mit uns, sein Freund Michael Nitzsche drei Wochen. Gemeinsam mit seiner Freundin Maria- Marita trifft er die Entscheidung Mönch zu werden, um die beide schon lange ringen. Maria wird im Sommer nach Griechenland gehen, um erste Erfahrungen in orthodoxen Frauenklöstern zu sammeln.

Eine Grundsanierung der Trinkwasserzisterne 2 km oberhalb des Klosters war notwendig geworden, nachdem mehrmals die bakterielle Untersuchung extrem schlechte Werte gezeitigt hatte. Unter Leitung von Georg Petau schaufeln Tim und Michael Tonnen von Schlamm und Hunderte von Frösche aus der Quellfassung, alles wurde geputzt und neu verrohrt. Seither fließt wieder klares Wasser im Kloster.

Ein Fernsteam vom ZDF filmte zwei Tage lang das Klosterleben für eine kleine Reportage.

Die Gemeinde hatte angeboten, auf Klosterhöhe einen Fußweg von Bodenwerder bis zum Kloster zu bauen. Doch der Grundbesitzer des zwischen Stadtwald und Kloster liegenden Privatforstes lehnte ab, und ohne den Anschluss ans Kloster gab der Weg keinen Sinn.

Mai: - Seit 1. Mai lebt Bruder Gabriel aus Dresden bei uns. Er hat sich von der Welt verabschiedet, um den Mönchsweg zu beschreiten. In Leipzig ordnet Michael die letzten Dinge, um ebenfalls für das Mönchsleben frei zu werden.

Anfang des Monats besuchte Vater Abt Johannes Leipzig, seine Vorträge im Evangelischen Schulzentrum und im Theologischen Institut fanden

großen Nachhall. Gemeinsam mit Michael, Gabriel, 3 ehemaligen Thomanern und vielen interessierten Besuchern hielt er einen Gottesdienst in der orthodoxen Kapelle am Park. Es gab weitere Treffen mit Schülern, Studenten und dem „Klub der Klosterfreunde“.

Juni: - Vater Abt, beide Postulanten und Maik Eucker besuchen auf dem Heiligen Berg Altvater Gerassimos und befreundete Klöster.

In Berlin stirbt unerwartet, aber offenbar nicht unvorbereitet, die Mutter von Vater Raffael. Es war so gefügt, dass er sie die Tage vor ihrem Tod noch besucht hatte. Nach der Rückkehr der anderen vom Athos hielten wir gemeinsam die Beerdigung.

Juli: - Unser Konvent hat sich verdoppelt! Freilich bedeutet die neue Konstellation für alle Beteiligten eine enorme Umstellung und Neuorientierung. Es gilt jetzt, in neuer Weise dem Segen und Wirken Gottes Raum zu geben, alles andere hintan zu stellen und einzig Seinem Willen zu folgen. Dabei kommt es sehr entgegen, dass beide Neuen viele orthodoxe Klöster in Russland, Rumänien und auf Athos von innen kennen und Buchhagen schon seit vielen Jahren eng verbunden sind. Abends hält Vater Abt regelmäßig geistliche Unterweisung für die Neuen. Zunächst betrachten wir ganz allgemein die Vor- und Frühgeschichte des Christentums, den kulturellen und religiösen Kontext seiner Entstehung. Immer wieder fließen dabei Fragen der geistigen Anthropologie und Erkenntnistheorie ein. An solchen Abenden, in Beichtgesprächen und auch in den vielen scheinbar unscheinbaren Situationen des Alltags mit dem Altvater gewinnt das Mysterium des Mönchtums unter stets neuen Blickwinkeln langsam an Plastizität.

Zum dritten Mal fand das geistlich-liturgische Sommerseminar statt. Neun Teilnehmer begaben sich eine Woche lang auf die Suche nach den „Wurzeln unseres Glaubens“.

August: - Viel Arbeit für alle. Bruder Gabriel schneidet Hecken; Vater Abt errichtet mit den beiden Neuen den Sockelbau des Weihwasserbrunnens, eine Arbeit, die auch für Fachleute nicht ganz ohne ist; Vater Raffael streicht die Fenster im Obergeschoss, wobei zunächst alle Holzteile mit dünnem Leinöl getränkt werden ehe die Lasur darüber kommt. Bruder Michael baut ein Zimmer im Erdgeschoss zum Klosterladen und Büro aus. Dazu werden Ritze in die Wände gestemmt, Elektroleitungen verlegt, verspachtelt und der ganze Raum neu gestrichen. Bücher, Weihrauch, Kerzen, Ikonendrucke und Wollsocken sind dort jetzt in ansprechender Weise dargeboten.

September: - Viele Besucher und positives Echo bei dem lokalen Kulturprojekt „Kunstwege“. Ein Wochenende lang ist „*das Kloster als sakrales Gesamtkunstwerk*“ zu erleben, mit Vortrag und Klosterrundgang zum Thema von Vater Abt Johannes, einer Ausstellung sakraler Holzskulpturen und interessanten Gesprächen. Erste Einnahmen im neu eröffneten Klosterladen stimmen zuversichtlich.

Vater Raffael und Bruder Gabriel streichen Fenster, Bruder Michael baut eine Kompostieranlage im Garten, und legt neue Wege und Beete an.

Maria kommt begeistert aus Griechenland zurück und plant, im nächsten Jahr im Frauenkloster Ormilia das Mönchsleben zu erlernen. Derzeit, voraussichtlich bis Mai 2005, lebt sie bei Edda-Maria und baut gemeinsam mit ihr unter Anleitung von Vater Johannes eine Kapelle.

Oktober: - Unser Metropolit, Sn. E. Symeon, besuchte mit zwei Begleitern unser Kloster. Es war ein Seelenbalsam, unserem heiligen Erzhirten zu lauschen, wenn er in seiner offenherzigen Art aus seinem langen Leben erzählte. Der Bischof war über die neuesten Entwicklungen in unserem Kloster, das er in guten wie in schwierigen Zeiten stets väterlich begleitet hat, und auch über den mutigen Aufbruch der Frauen sichtlich erfreut.

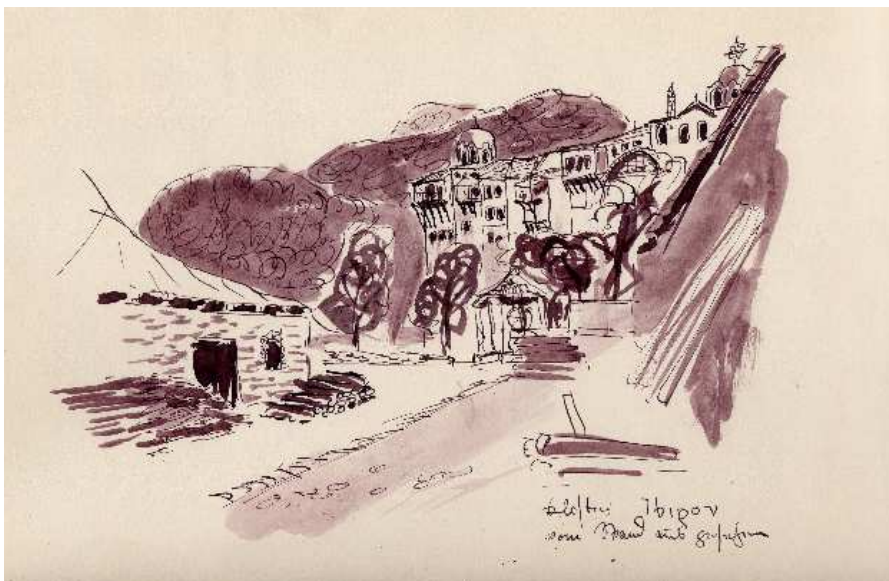
November: - Für ein halbes Jahr lebt jetzt Georg Führer aus Leipzig als Praktikant bei uns. Als ehemaliger Sänger des Thomanerchores gibt er sein Bestes, den beiden Postulanten intonationsgenaues Singen und präzise Tonvorstellungen beizubringen.

Vater Abt stellt das Athos- Typikon fertig, es soll noch in diesem Jahr unter dem Titel „Ritualbuch des Heiligen Berges“ in Druck gehen und ab Februar bei uns und im evangelischen Verlagshaus Leipzig erhältlich sein.

Dezember: - Weiterhin intensives Gesangsstudium. Vater Abt arbeitet an der Übersetzung des Psalters, Bruder Michael recherchiert nach deutschen Übersetzungen der Kirchenväter und anderen nützlichen Büchern für den Laden. Bruder Gabriel stellt einen Heiligenkalender für den Klostergebrauch zusammen und Vater Raffael versorgt kochend, waschend und einkaufend unsere kleine Gemeinschaft. An den langen Abenden gemeinsames Studium der Kirchenväter, geistliche Anthropologie und Geschichte des Frühen Christentums.



Reisbericht: unsere Pilgerfahrt zum Heiligen Berg



Ouranopolis – „Himmelsstadt“ heißt der Ort, von dem aus das Schiff zum Heiligen Berg Athos ablegt. Am 2. Juno 2004, kurz nach um neun, verließ das Schiff bei ruhiger See den Hafen, um die Mönchsrepublik Athos anzusteuern. Wie ein Saurierrücken streckt sich die Halbinsel etwa sechzig Kilometer nach Südosten in das Blau der griechischen Ägäis aus.

Auf dem Schiff fand sich neben aufgeregt umherlaufenden Griechen und einigen stillen Mönchen auch eine kleine Gruppe von vier deutschen Pilgern wieder. Sie bestand aus Vater Abt Johannes, unserem geistigen Vater, dem gerade einem Monat vorher ins Noviziat eingetretenen Bruder Gabriel, unserem Gemeindemitglied Maik und mir, der ich kurze Zeit später, als Bruder Michael, ebenfalls ins Noviziat eingetreten bin. Für drei Wochen wollten wir die Welt hinter uns lassen und im Garten der Mutter Gottes verweilen.

Für uns zwei Novizen, die wir wie zwei Kinder an der rechten und linken Hand von Vater Johannes gerade das Laufen lernen auf dem uns noch kaum bekannten Weg des geistigen Lebens, dem schmalen Pfad des Mönchtums, führte uns diese Reise zu unserer eigentlichen Familie in Christo, unseren geistigen Freunden, Brüdern, Vätern und Großvätern, unseren Wurzeln und

Traditionen. Für Vater Johannes war es vor allem ein Heimkehren in den Schoß der Familie, eine Zeit des Durchatmens an einem Orte, wo er nicht ständig auf Widerstände stößt und gegen Windmühlen des Unverständnisses kämpfen muss, sondern wo alle einmütig auf dem Wege Gottes wandeln.

Als unser Schiff die Grenze zur Mönchsrepublik passierte, überkam mich ein eigenartiges Gefühl: mir war, als ob jemand eine Last von meinen Schultern nähme und ich mich leichter bewegen könne; auch stellte sich, wie mir schien ohne eigenes Zutun, das Herzensgebet ein, das mich durch die verschiedenen Klöster, Kellien, Einsiedeleien und heiligen Orte, die wir besuchten, begleitete. Bei unseren Begegnungen mit den unterschiedlichsten Mönchscharakteren und Gemeinschaften, die scheinbar entgegen gesetzte Lebensgewohnheiten pflegen, beschäftigte uns immer wieder die eine Frage: *Was ist der eigentliche Kern, das Mysterion des Mönchtums?* Möge der Leser diese Frage im Herzen bewegen, wenn er uns auf den verschiedenen Stationen unserer Reise begleitet.

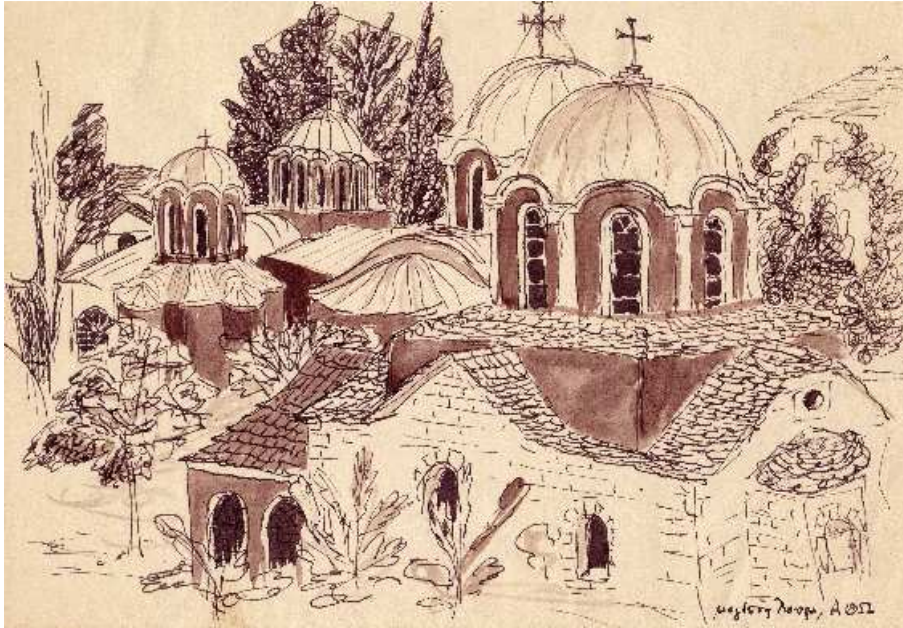
Die ersten Tage verbrachten wir im altherwürdigen Kloster Lawra. Es ist am Ostfuß des Athos auf einem Felsplateau, etwa 160m über dem Meer errichtet. Hier lebte Vater Johannes vor über zwanzig Jahren als Novize, bevor er eines Nachts, ohne etwas davon zu ahnen, aus der Hauptkirche in eine Seitenkapelle geführt wurde, in der er alle Leuchter und Öllampen entzündet fand und sich wunderte, warum gerade er als junger Novize im Mittelpunkt zu stehen schien.

Die Mönche sangen, der Priester las seine Gebete und doch war etwas anders... Als man ihm ein schwarzes Gewand reichte und die symbolische Beschneidung des Haupthaars vornahm, begann ihm zu dämmern, was hier vor sich ging. Ohne viel Aufhebens wurde er zum Mönch geweiht und erwachte am nächsten Morgen als Vater Joakim. Diese kleine Episode scheint mir charakteristisch für den spezifischen Geist, der in der *Lawra* weht, zu sein.

Die Große Lawra ist das älteste der zwanzig Großklöster auf dem Heiligen Berg und wurde im 10. Jahrhundert vom Heiligen Athanasius gegründet. Suchte ich nach Adjektiven, um die Atmosphäre in diesem Kloster zu beschreiben, fielen mir die Worte *schroff, karstig, unergründlich, archaisch, transzendent* ein. Von hohen Mauern umgeben, betraten wir eine undurchschaubare und verschachtelte mittelalterliche Kleinstadt. Treppenaufgänge, Türen mit blindem Fensterglas, Katzen, staubige Holzdielen, Patriarchengräber, Wäscheleinen vor den Fenstern der wie Schwalbennester an den Mauern haftenden Mönchszellen, Kapellen mit steingedeckten Kuppeln, der Duft von Weihrauch, byzantinischem Kaffee, tagsüber das Hämmern der Bauleute, die irgendwo einen Dachstuhl herrichten, in der Nacht die Hellebelle, die zum Gottesdienst ruft und schließlich das seit mehr als tausend Jahren nie verstummende Gebet der Mönche, die spürbare Anwesenheit der Heiligen, die ob lebendig oder tot die Grenzen von

bare Anwesenheit der Heiligen, die ob lebendig oder tot die Grenzen von Raum und Zeit, Materie und Geist, Mensch und Gott hinter sich gelassen haben.

Die Große Lawra ist Zeitlosigkeit, Ewigkeit. Alles Äußere, jeder Zierrat und noch das letzte Fünkchen Eigenwille wird abgelegt. Was du denkst und fühlst, spielt keine Rolle. Tu deinen Dienst, denke nicht an das *davor* und das *danach*, tu deinen Dienst in Gott. Der Mönch in der Lawra legt keinen Wert auf künstlerische Entfaltung wie in Watopädi oder intellektuellen Austausch wie in Gregoriou, nein er arbeitet zwar und feiert acht Stunden Gottesdienst am Tag aber leben tut er nicht mehr auf *dieser* Welt. Für das Diesseits hat er kein Interesse, denn er ruht längst in Gott. In diesem Geiste ist auch die Mönchsweihe von Vater Johannes geschehen.



Der Tag beginnt morgens um halb drei, wenn die Weckglocke zum Orthros läutet. Das Katholikon, der Haupttempel, ist nur schwach vom Flimmern unzähliger Öllämpchen erleuchtet. Die Mönche verharren Stunde um Stunde scheinbar bewegungslos im Chorgestühl. Durch ihre Hände wandert die Gebetsschnur und mit jedem Atemzug bitten sie unseren Herrn und Erlöser um Erbarmen. Der Gottesdienst in der Lawra ist sehr lang und karg, auf das Nötigste beschränkt. Die Mönche, die mir leicht und licht erschienen, fast durchsichtig, wie die Engel, mussten selbst für die Eucharistie, das höchste Mysterion der Vereinigung von

Gott und Mensch keinen weiten Weg zurücklegen. Ihr ganzes Tun und Sein schien von Gott durchdrungen. An diesem Leben nahmen wir einige Tage teil und besuchten Orte und Menschen, die Vater Abt Johannes seit langem vertraut sind.

Verlässt man das Kloster durch die obere Pforte, wendet sich nach Südosten und geht zwischen den Weingärten und Bienenstöcken entlang, stößt man bald auf einen Pfad, der zum Kellion von **Altvater Jesaja** führt. Er ist über neunzig Jahre alt, Einsiedler und von aufrechtem Wesen. Etwas außerhalb wohnend, gilt er als weisester geistiger Vater der Lawrioten. Seine kleine Einsiedelei besteht aus einer winzigen Kapelle, die der Heilige Athanasius dort eigenhändig vor über tausend Jahren errichtet hat, einer Schlafkammer, einer kleinen Küche, wo er für die Gäste Kaffee kocht und einem Garten, wo er sich ein paar Bohnen und Gurken zieht. Sein Diakonima (Dienst) ist die geistige Unterweisung. Sowohl Mönche als auch viele Laien kommen zu ihm, um sich Rat und Beistand in geistigen Fragen zu holen.

So auch wir. Als wir bei ihm im Schatten unter den Weinreben saßen, gesellten sich noch einige andere Pilger zu uns, einfache Männer, vielleicht Fabrikarbeiter oder Bauern und lauschten aufmerksam seinen von Gott eingegebenen Worten. Mir kam die Frage: Welcher deutsche Vorruehändler, ja welcher Universitätsprofessor oder Bankkaufmann interessiert sich für das Heil seiner Seele und für den Weg zum ewigen Leben? Wer von ihnen hätte die Größe, demütig zu einem einfachen alten Mann zu gehen, eine tiefe Verbeugung vor ihm zu machen, seine Hand zu küssen und ihm seine Schwächen zu offenbaren?

Während wir über die wesentlichen Dinge des Menschseins und des Mönchseins sprachen, verflog der Vormittag. Bevor wir zum Kloster zurückkehrten, gab uns Altvater Jesaja noch ein Wort: *Ein sicheres Zeichen, dass etwas nicht von Gott kommt, ist die Unruhe. Denn in Gott ist immer vollkommene Ruhe und Klarheit.*

Eines anderen Tages fuhr uns Vater Eustachios, Küchenmönch der Großen Lawra, mit einem alten amerikanischen Chevrolet zur **rumänischen Skite Prodromou** (fast jedes orthodoxes Land hat auf dem Athos ein eigenes Kloster aber natürlich leben auch in den griechischen Klöstern Mönche aus anderen Ländern). Die Skite liegt an der südöstlichen Fingerspitze des Heiligen Berges und fällt schon aus der Ferne durch ihre schlichte Klarheit auf. Dieser Eindruck festigte sich noch im Kloster. Es ist relativ jung, aus dem 19. Jahrhundert, hell und mit viel Aufmerksamkeit (eine wichtige mönchische Tugend) gepflegt. Der Gästemönch Emilian, ein junger Rumäne, leuchtete von Innen in großer Liebe und Klarheit. Immer wieder fielen mir bei den Mönchen ihre leuchtenden Augen mit jenem unstoffli-

chen Glanz auf. Sie schauen Dinge, von der sich ein Mensch, der sich nicht vollständig Gott hingegen hat, keine Vorstellung machen kann.

Hinter dem Kloster führt ein Pfad zur **Höhle des Heiligen Athanasius**, die in einer unwirtlichen Felsgegend in Richtung der „Senkrechten Wüste“ (Kav-sokalivia) liegt. Dort, wo es das halbe Jahr über stürmt, stürzen sich karstige Felsrücken fast senkrecht in die brodelnde See. An diesen Steilhängen haben sich die Eremiten vergangener Zeiten Höhlen in den Felsen gekerbt und lebten dort in völliger Weltentsagung im immerwährenden Gebet versunken. Auch der Heilige Athanasius zog sich in den Fastenzeiten in eine dieser Höhlen zurück um wie die Propheten des alten Bundes zur Schau Gottes zu gelangen. Vater Johannes kannte noch einen Einsiedler, der hier wohnte, Jesaja den Jüngeren, aber heute ist die Höhle eine Pilgerstätte; es wohnt niemand mehr dort.

Auf dem Rückweg sind wir auf den alten Maultierpfaden durch den athonitischen Bergwald gewandert. Bis vor einigen Jahren gab es die Schotterpisten noch nicht, auf denen man nun innerhalb von wenigen Stunden auch die entlegenen Klöster erreicht. Damals (bis in die 1980er Jahre), als man noch auf Eseln und Maultieren reiste, wurden die Entfernungen oft in Tagen angegeben. Auch heute noch sind viele der kleinen Mönchsklausen nur zu Fuß zu erreichen und elektrischer Strom ist ein Fremdwort. So kamen wir zum **Kellion von Altvater Ioanikios**, den wir aber nicht antrafen. Dafür empfing uns sein Schüler, ein etwa 45jähriger Mann, der vor kurzem erst Mönch geworden war. Vorher hatte er als Kraftfahrer gearbeitet. Wie es in allen athonitischen Mönchsgemeinschaften üblich ist, wurden auch wir von ihm mit einem byzantinischen Kaffee, einem Glas Wasser, einem Ouzo und etwas Lukumi (Schaumgebäck) beköstigt. Dabei erzählte er uns von seinem Leben und zeigte die kleinen Kreuze, die er aus Wachholderholz schnitzt.

In der zweiten Woche unserer Reise lernten wir das Leben in einem **Kellion**, einer kleinen Mönchsgemeinschaft kennen. Dies ist eine sehr archaische, im Westen in Vergessenheit geratene Form des Mönchtums, bei der sich bis zu sieben Mönche einem Altvater anschließen und als geistige Familie zusammen leben. Viele Kellien liegen versteckt in den Bergen; meistens aber bildet eine größere Ansammlung von ihnen ein Mönchsdorf. Auf Athos gibt es neben den 20 Großklöstern mit bis zu hundert Mönchen wenigstens 7 derartige Mönchs-siedlungen, in denen insgesamt die Mehrheit der etwa dreitausend Väter lebt.

Eine Woche lang besuchten wir **Vater Gerasimos**, den Altvater von Vater Johannes. Er lebt in Karyes, der Hauptstadt der Mönchsrepublik. Er ist ein unersetzter, kleiner und sehr fröhlicher Mann, der sich ständig vor Lachen den Kugelbauch hält. Er malt wunderschöne vergeistigte Ikonen und dient als Priester in einem kleinen Dorf auf dem Festland. Sein Kellion, ein zweistöckiges

Haus, in dem sich seit achtzig Jahren wenig verändert zu haben schien, atmete den Geist alter russischer Bürgerhäuser. Überall quietscht und knarrt es, in den Wänden finden sich fingerbreite Risse und die Böden sind mit welligen PVC-Belägen ausgelegt. Im ganzen Haus gibt es keinen elektrischen Strom, in der Nacht stehen überall kleine Öllämpchen, deren schwaches Licht von den goldenen Heiligenscheinen der Ikonen widerscheint. Jedes Detail im Haus war mit viel Liebe und Achtsamkeit erfüllt. Überall fanden sich Blumen zu Ehren der Heiligen und in der kleinen, sehr feinen Hauskapelle waren alle Leuchter auf Hochglanz poliert, denn unser Besuch fiel auf das Patronatsfest seines Kellions, auf Allerheiligen. Drei ganze Tage lang wurde gefeiert ...

Schon am Vortag des Festes fand sich ein knappes Dutzend Gäste vom Festland ein, alles geistige Kinder von Altvater Gerasimos, die rucksackweise Lebensmittel, Fisch und Wein mit sich trugen. Sie brachten so viel mit sich, dass uns der Altvater versicherte, er würde noch einige Monate davon zehren können. Während es sich die Gäste gut gehen ließen, war er drei Tage praktisch ohne Schlaf und Pause auf den Beinen. Er hatte für jeden eine Umarmung und ein paar gute Worte und brachte es fertig, an die vierzig Mönche und dazu die auswärtigen Gäste zu verköstigen. Dies war seine Diakonia, bei der er sich selbst vollständig vergaß und sich ganz in den Dienst an den Menschen, und durch diesen an Gott stellte.

Das Fest begann mit einem ausgiebigen Vespertagesdienst in der kleinen Hauskapelle, die unmöglich alle Besucher fassen konnte. Noch der ganze Flur war voller Gäste, die am heiligen Kult Anteil nahmen. Nach einer nächtlichen Pause wurde der Gottesdienst früh um fünf Uhr fortgesetzt und als wir die Kapelle verließen, schien die Mittagssonne auf die Mönchsstadt ... Die Atmosphäre im Gottesdienst war eine ganz andere als in den Großklöstern. Ich glaube, dem Westeuropäer fehlen sämtliche Vergleichskategorien, um sich einen solchen siebenstündigen „Hausklostertagesdienst“ vorzustellen. Bruder Gabriel und ich hatten als einzige Nicht-Mönche den Segen, in der Kapelle zu bleiben und das Geschehen aus nächster Nähe mitzuerleben, während die übrigen Laien nur vom Flur aus teilnehmen konnten. Man stelle sich einen kleinen Tempel mit schön geschnittener Bilderwand und handgemalten Ikonen vor, Öllämpchen und Bienenwachskerzen als Lichter in der irdischen Dunkelheit. Und dazu der archaische Kult, wie er in den tausendfünfhundert Jahren, seit in Karyes Mönche leben, gewachsen ist. Stunde um Stunde verstreicht im Wechselgesang der Chöre. Er gleicht dem immerwährenden Rauschen des Meeres, den organischen Bewegungen des Windes. Mönche kommen und stellen sich in das Chorgestühl entlang der Wände, andere gehen. Einer muss an sich halten, damit er nicht losprustet, weil ihm sein Nachbar einen Witz ins Ohr geflüstert hat. Es finden sich uralte, weise Mönche wie knorrige alte Bäume und junge, hochgewachsene

Novizen, kleine und große, dicke und dünne Väter. *Allen gemeinsam ist eine stille Heiterkeit und Gelassenheit.* Hier geht es nicht um den perfektionierten Ablauf oder die äußere Form, (jene angespannte Stimmung, bei der es einem peinlich ist, wenn man mal husten muss), sondern um die *göttliche Freude*, das beständige Fließen des Gnadenstromes. Wie die Wasser in einem Fluss sich immerdar auf neue Weise bewegen, sich zusammenfügen und wieder auseinander fließen, so auch der lebendige Fluss jener Gottesdienste.

In allem herrscht stetige Bewegung: im Kommen und Gehen der Väter, dem Wechselgesang der Chöre, den Psalmen und Hymnen, Gebeten und Prozessionen, im Entzünden und Erlöschen der Kerzen, ja im Kommen und Gehen der Tage und Nächte während der Gesang der Mönche, ähnlich dem der Engel in die Ewigkeit einfließt. Und doch verlässt der Fluss sein Bett nicht sondern fügt sich der seit Urzeiten in den Felsen eingegrabenen Bahn. So findet sich die Ruhe in der Bewegung und unaufhörliche Bewegung in der Ruhe. Nur in scheinbaren Widersprüchen nähern wir uns der letzten Wahrheit.

Nach den Gottesdiensten gab es immer ein gutes Essen mit Oktopous oder Fisch und selbstgemachtem Wein. Beim Abschlussmahl des Festes drängten sich etwa dreißig Väter aus allen benachbarten Mönchsgemeinschaften um die Tafel und sie begannen zu singen... Ein jeder sang den Hymnos seines Kellions, in den alle anderen einstimmten. Sie wurden lauter und lauter, immer ausgelassener schmetterten sie die Lobgesänge der Heiligen, nach denen die Kellien benannt sind, in die Nacht. Am Ende jeden Liedes schlugen sie vor Begeisterung mit den Löffeln gegen ihre Gläser, bis diese fast sprangen. Sie waren fröhlich wie die Kinder. Sie sind die Kinder Gottes.

Nachdem die meisten Gäste gegangen waren, sahen wir Vater Gerasimos, vom Licht einer Petroleumlampe beleuchtet, übermächtig und erschöpft zwischen Dutzenden von Tellern mit Essensresten und Fischgräten sitzen. Der Verstand flüstert: „schlafen gehen!“ Doch nichts dergleichen. Vater Gerasimos beginnt zu singen... In der einen Hand den Psalter, mit der anderen seine Gesänge dirigierend, schallt sein „**denn Seine Barmherzigkeit währet ewig, Alleluja**“ in die Ewigkeit. Seine mächtige Stimme rollt wie die stürmische See, die den Feind gegen Felsklippen schleudert und in tausend Stücke zerbersten lässt. Dann wird sie still und ruht wie die gewaltige Weite der Wüste, nur um im nächsten Melisma in höchste Gebirgsketten aufzusteigen, noch die letzte knorrige Zeder hinter sich lassend... Auf einmal erfüllt Rosenduft den Raum...

Die nächsten Tage nutzten wir, um noch einige andere Kellien in der Gegend von Karyes zu besuchen. So stiegen wir eines Abends zur Zelle **des Heiligen Nikolaus** auf. Sie liegt an einem Bergrücken hoch über der Hauptstadt. Wir saßen mit den Vätern auf der Terrasse und schauten in die Ferne. Fünfhundert

Höhenmeter unter uns lag das Meer ohne Horizont. Das Blau-grau des Wassers ging in das Blau-grau des Himmels über. Im Südosten tauchte der Athos-Gipfel aus dem Dunst auf und leuchtete golden in der letzten Abendsonne.

Der Heilige Berg erschien uns als ein Schiff, das lautlos durch die Himmel der Ewigkeit fährt. Raum und Zeit sind aufgehoben, Vergänglichkeit und Tod überwunden. Es interessiert keinen, ob du wachst oder schläfst, ob du in der Kirche stehst oder im Garten, ob du fastest oder issest, ob du versunken bist oder lachst, ob du weinst oder sprichst – Tag und Nacht, Leben und Tod, Raum und Zeit – alles haben die „Engel im Leibe“ hinter sich gelassen. Das einzige, was zählt: *Tust du es in Gott? Tust du es mit Dank, und im Gedenken Jesu Christi?*

In jener Mönchsgemeinschaft oberhalb von Karyes leben fünf Mönche und ein Novize. Der Novize, etwa im gleichen Alter wie Bruder Gabriel und ich, führte uns durch das Kloster und zeigte uns seine Welt. Im großen Klostergarten, der in Terrassen am Berghang liegt, bauen sie Gemüse, Beeren, Obst und Wein an. Der eigene Garten und die weitest mögliche Selbstversorgung gehören zur materiellen und auch geistigen Grundlage einer jeden Mönchsgemeinschaft. Wie ein irdischer Garten Abbild des Paradiesgartens ist, so trägt die Gartenarbeit neben der Versorgung mit gesunden Nahrungsmitteln auch zur Heiligung der Schöpfung bei. Die Mönche pressen ihr eigenes Olivenöl, aus den Trauben gewinnen sie Wein, außerdem sammeln sie Kräuter für Gewürze und Tee. Einmal im Monat stellen die Mönche im Allmendwerk gemeinsam Weihrauch her. Dazu werden Blütenessenzen mit arabischen Harzen vermischt, zu Kügelchen geformt und mit Steinmehl bestäubt. Ein Mönch schneidert Priestergewänder, ein anderer malt Ikonen, und in Karyes besitzt die Gemeinschaft einen ansehnlichen Ikonen- und Buchladen. Unterhalb des Kellions scharren Hühner in der Erde, zwei Pferde und ein Schwein wollen versorgt werden. An Arbeit mangelt es nicht...

So gewannen wir einen Einblick in das Leben der kleinen Mönchsgemeinschaften. Jede von ihnen ist so unterschiedlich, wie Menschen nur unterschiedlich sein können. Die einen essen Fleisch, die anderen nur Gemüse. Die einen feiern acht Stunden am Tag Gottesdienst, die anderen nur zwei, manche leben in bitterster Armut, andere sind sehr wohlhabend. Immer wieder stellte sich uns die Frage: *Was macht einen Menschen zum Mönch (zur Nonne)? Was ist das eigentliche Mysterium des Mönchtums jenseits aller äußeren Formen und Unterschiede?* Wenn es all diese äußeren Dinge nicht sind, dann muss das Mönchtum eine *innere* Größe sein. Uns wurde klar: *Es ist die Selbstaufgabe. Das Sterben für diese Welt. Das Überwinden des eigenen Willens und das restlose Einfügen in den Willen Gottes. Wie es Jesus Christus gefordert hat, wenn Er sprach: „Lasse alles zurück und folge mir nach!“* Unser Abt sagt: *„nicht nur auf die Ewigkeit hin, sondern von der Ewigkeit her sein, das ist der Mönch“.*

Nach der *Großen Lawra* besuchten wir in der letzten Woche zwei weitere „kaiserliche und patriarchale Erzabteien“: *Watopädi* und *Gregorion*. Zwischen den drei Klöstern liegen Welten. Allen gemeinsam ist der Ausrichtung auf die Nachfolge Jesu Christi, die Befreiung des inneren Menschen. Suchte ich nach einem geheimen Patron der Klöster, so fiel mir zur Großen Lawra der große alte Asket, Einsiedler und Mönchsvater Antonios ein, während Watopädi eher der Linie Basilios' des Großen folgt. Bei Gregorion fällt mir Gregor vom Sinai ein. Basilios war ein in der klassischen Philosophie hochgebildeter junger Mann aus gutem Hause, der für ein sehr ausgewogenes Mönchtum stand, das einerseits genügend Raum für das stille Gebet schafft, damit sich der Innere Mensch entfalten kann und der Mönch die *Hesychia*, die mystische Herzensruhe, und schließlich die Schau Gottes erlangt. Dies ist freilich Ziel und Anker allen mönchischen Strebens. Andererseits spielen bei Basilios Gemeinschaft, gute Bildung, geistige Weite und Offenheit sowie ein hohes künstlerisches Ethos eine große Rolle. Letztgenannte Tugenden sind in Watopädi in der Vollform ausgeprägt.

Steht der Pilger vor den hochaufgetürmten Mauern dieses mächtigsten und reichsten aller Athos-Klöster, wird er unweigerlich von Ehrfurcht erfüllt. Als ich die Schwelle des Heiligtums überschritt, stieg in mir eine Fülle von Erinnerungen auf. Gerade einmal neunzehn Monate vorher hatte ich dieses Kloster als Ziel meiner ersten Pilgerreise erreicht. Damals hatte mich die Flamme des Mönchtums mit ganzer Kraft ergriffen und obwohl ich damals den entscheidenden Schritt noch nicht gehen konnte, hat sich in jenen zehn Tagen in mir mehr gewandelt, als in so manchem Jahr vorher.

Das Kloster ist von einer hohen Mauer umgeben, die gleichzeitig die Außenmauern der verschiedenen Wohn- und Wirtschaftsräume bilden. Mit seinen unzähligen Kapellen, Bogengängen und kleinen Höfen bildet es ein Mosaik göttlich inspirierter menschlicher Baukunst...

Watopädi, das ist die Kraft Gottes. Innerhalb von zehn Jahren ist die Mönchsgemeinschaft von etwa zwanzig auf hundert Väter angewachsen; außer den Griechen finden sich viele junge Rumänen, einige Australier und Amerikaner, Vater Simon, ein Serbe, Vater Makarios, ein Engländer und Vater Irinaios, ein französischer Mönch... Es herrscht eine bewegte – fast möchte ich sagen: Aufbruchstimmung, und man spürt es mit jeder Faser, mit welcher Würde und Erhabenheit sie das große Erbe ihres strahlenden Heiligtums tragen. Sie haben allen Grund dazu, denn an kaum einem anderen Ort findet sich eine solche Kulmination europäischer (Kunst-) Geschichte auf engstem Raum. Und das nicht als Museum, sondern als geradezu vor Leben sprühende Tradition. Dort, wo sich schon im vierten Jahrhundert eine kleine Mönchsgemeinschaft niedergelassen hatte, steht auch siebzehn Jahrhunderte später noch der, nach der Zerstörung der kleinen antiken Basilika durch Piraten im 10. Jahrhundert umso prächtiger

ger wiedererbaute Haupttempel. Er besteht aus zwei Vorhallen, zwei Seitenkapellen, Durchgangstüren und kleinen Gängen, dem inneren Tempel und dem Allerheiligsten. Die Wände sind flächendeckend mit Fresken bemalt, unter denen die Mönche Stunde um Stunde betend im Chorgestühl verharren. Jede Ikone hat ihre eigene Geschichte, wie viele Wunder wurden durch sie gewirkt, und das Gold und Silber der Heiligenscheine, die Gestalten der Heiligen und Engel, die im Licht der Öllampen glänzen, lassen die Grenzen zwischen dieser und jener Welt verwischen – so man sich denn öffnet.

Watopädi ist bekannt für seinen Gesang. Als ich die Mönche vor zwei Jahren zum ersten Mal singen hörte, hatte ich allen Ernstes das Gefühl, solange sie ohne jeden Stolz zur Ehre Gottes beten und Engelschören gleich singen, wird Gott unser verdorbenes Geschlecht nicht verwerfen. Tatsächlich gibt es die biblische Überlieferung, nach der auf den Schultern von sechsunddreißig Gerechten die Welt ruht. Das ist natürlich nicht wortwörtlich zu verstehen. Gemeint ist wohl, dass wenn sich einige dem Höchsten, Gott, der Liebe ganz und gar hingeben, die Menschheit als Ganzes emporgehoben und geheiligt wird.

Außer dem Haupttempel finden sich auf dem Klostergelände mehr als zwanzig kleinere Kirchen und Kapellen. Jede für sich hat eine eigene Geschichte und Tradition, Reliquien und Kunstschatze von unschätzbarem Wert. Im Gegensatz zur Lawra, die sehr spartanisch eingerichtet ist, wird in Watopädi großer Wert auf eine fast aristokratische Innenausstattung gelegt. Nicht umsonst bewohnt Prinz Charles, wenn er einmal im Jahr auf dem Athos weilt, seine Suite in Watopädi.

Die Mönche sind meist recht jung, aufgeschlossen und gut gebildet. Freudestrahlend begrüßten mich Vater Dimitri aus Zypern und Vater Panteleimon aus Rumänien, und ich war verblüfft, dass sie nach zwei Jahren meinen Namen noch wussten. Am nächsten Morgen luden sie mich und Vater Abt Johannes ein, mit zu den Bienenstöcken zu fahren. Gerne erinnerte ich mich daran, wie ich bei meinem ersten Besuch helfen durfte, die Bienenkästen freizuräuchern und schließlich den Honig aus den Waben herauszuschleudern. An einem anderen Tag zeigten uns die Mönche ihre Ikonenwerkstatt und erklärten, wie sie die einzelnen Schichten Blattgold und Farbe auf den Holzgrund aufbringen. An den Abenden traf sich Vater Abt Johannes mit dem leitenden Musiker, der in Ungarn Gesang studiert hatte und erlernte neue Neumenmodelle.

So gingen die Tage dahin und unser Abschied ließ sich nicht länger hinauszögern.

Mit einem Kleinbus fuhren wir schließlich zur Südseite der Halbinsel an den Hafen Daphni, von wo aus wir mit dem Schiff bis nach *Gregoriou* übersetzten. Das Kloster Gregoriou als letztes Ziel unserer Reise nahm eine angenehme Mit-

telstellung zwischen den sehr unterschiedlichen Großklöstern, die wir vorher besucht hatten, ein. Es liegt auf einem Felsplateau direkt über dem Meer und ist viel kleiner und kompakter als die beiden großen Abteien. Die Bruderschaft habe ich weder als jung und feurig wie in Watopädi noch als älter und weltabgewandt wie in der Lawra empfunden, sondern als solide gewachsene Gemeinschaft verschiedenster Väter, von denen einige als nicht unbedeutende geistige Schriftsteller gelten, andere wiederum in aller Stille und Demut ihren Dienst verrichten. In diesem Kloster besteht von seinen Ursprüngen her eine reiche hesychastische Tradition. Es wurde im dreizehnten Jahrhundert von einem Schüler des Heiligen Gregor vom Sinai gegründet, der großen Wert auf die Praxis des immerwährenden Herzensgebetes legte. Ich meinte diesen Geist in der spürbaren Herzensruhe und der Gelassenheit der Mönche zu erkennen. Vater Damian aus London, der Gästemönch, nahm sich viel Zeit für uns und erzählte mit seinem vortrefflichen englischen Humor so manche lehrreiche Episode aus seiner Novizenzeit, an die ich noch manchmal zurückdenken muss. Altvater Arthemios, der Weihebrod-Bäcker lud uns in seine kleine Backstube zu einem *kafedhaki* (einem „Käffchen“) ein und erklärte uns in seiner gütigen, wohlwollenden Art, welche geistigen Anfechtungen auf uns als Novizen zukommen werden und wie wir mit ihnen umgehen können. Ein anderer Vater, der kein Wort Englisch sprach, nahm sich ebenfalls einige Stunden für mich Zeit, um mir das Flechten von *komboskini*, Gebetsschnüren, beizubringen. Es war ein zurückhaltender einfacher Mann, der in einer solchen Demut und Herzensruhe lebte, das man ihn kaum wahrnahm. Er führte mich zu einer kleinen Kapelle oberhalb des Klosters, in dessen Schatten wir uns setzten. Wortlos zeigte er mir wieder und wieder



mit einer Engels-
geduld, wie man
die Wolle durch
die Finger tanzen
lassen sollte. Fünf-
zig Meter unter
uns plätscherte das
Wasser an die Fel-
sen und das Meer
lag träge und
uferlos im Mit-
tagslicht..... Ein
paar vereinzelte
Vögel streiften
über das Blau.....

Buchempfehlungen

Bei unserer Suche nach deutschsprachigen Büchern, die einen tieferen Einblick in das Wesen der orthodoxen Spiritualität geben und uns auf dem geistigen Weg begleiten können, besonders nach Übersetzungen der Kirchenväter, haben wir wieder einmal feststellen müssen, dass es auf diesem Gebiet nur wenig gibt, und das oft nur bei kleinen Verlagen. Somit ist es für den Interessierten nicht einfach, einen Überblick zu gewinnen und die rechte „Geistesnahrung“ zu finden. Dennoch konnten wir einige Perlen ausfindig machen. Alle aufgeführten Titel finden Sie auch im Klosterladen.

dies ist nur eine Auswahl - im Laden gibt es noch vieles mehr !

<i>Titel</i>	<i>Autor</i>	<i>Inhalt</i>	<i>Preis</i>
Christus in euch	Heiz, Sergius	Gute orthodoxe Katechese,	23,90
Das Buch vom Leben in Christus	Kabasilas, N.	Klassiker der griechischen Theologie aus dem 14.Jh.	16,80
Die Ikonostase	Florenskij, P.	Über Urbilder und Abbilder	19,90
Die Orthodoxie	Bulgakow, S.	Der große russische Religionsphilosoph über das Wesen der Orthodoxie	22,50
Die Taufe in der orthodoxen Kirche	Heiser, L.	Die Taufkatechese; alles, was man über das Mysterium d. Erleuchtung wissen muss	17,80
Jesus Christus- das Licht aus der Höhe	Heiser, L.	Deutungen der Herrenevangelien durch die Kirchenväter, mit vielen Ikonen	29,80
Maria	Heiser, L.	führt zur Mutter Gottes	17,80
Gebete am See	Hlg. Nikolai Velmirovic	Wunderschöne psalmenhafte Gedichte des großen neuzeitlichen serbischen Heiligen	22,00
Licht vom Heiligen Berg Athos	Vorbach, H.	Bildband, der über touristische Begeisterung hinaus in die Tiefe geht	22,00
Über den Heiligen Geist	Basilus von Cäsarea	Ein Klassiker der Väterliteratur, Reihe Fontes christianes	31,00
Der Aufstieg zu Gott	Ware, K.	Eine Einführung in das Herzensgebet, eigene Erfahrungen von Bischof Kallistos	12,50
Schau Gottes	Lossky, W.	Ein Klassiker! Theologie in West u. Ost zur mystischen Schau u. zur Gnadenlehre	18,75
Mystische Schriften	Starez Siluan	Weisheit eines heiligen Altvaters	16,00
Die Himmelsleiter	Hlg. Johannes Klimakos	Der stufenweise Aufstieg zur wirklichen Liebe, zu Gott – seit 1400 Jahren aktuell	20,00
Sein Leben ist mein	Abt Sofronij v. Essex	Betrachtungen des großen athonitischen Altvaters	12,50
Philokalie	5 Bände	Weisungen der heiligen Väter zum geistigen Gebet und zur wahren Gottesminne	250.-
Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers	Ein Pilger	Ein betender Vagabund auf der Suche nach seiner ewigen Heimat	9,90

Der versiegelte Quell	Gregor von Nyssa	Mystische Deutung des Hohenliedes, die alle Grenzen sprengt	8,50
Von den Namen zum Unnennbaren	Hl. Dionysius Areopagita	Der Weg von der Begrifflichkeit zum göttlichen Dunkel	7,50
Weisungen der Väter		Anekdoten und Weisheiten der ägyptischen Mönchsväter des 3./4. Jh.	34,80
Das Menschenbild bei Symeon dem neuen Theologen	Biedermann OESA	Habilitations-Schrift zum 1000. Geburtstag des Heiligen, sehr aufschlussreich	6,00
Apostolische Verkündigung	Irenäos v. Lyon	Urtext und Übersetzung, Reihe Fontes Christianes	30,00
128 Kapitel über das Bekenntnis Jesu Chr.	Georg Weber	Feste Nahrung für Theologen; sollte sich kein Student entgehen lassen	7,00
Salus carnis	G. Joppich	Über die Auferstehung d. Leibes, Irenäos v. Lyon	12,00

Zu den Themen Liturgik und Mystik empfehlen wir die Bücher und CD's aus unserem eigenen Verlag, zu beziehen über das Ev. Verlagshaus Leipzig, Blumenstr. 76, 04155, Leipzig, Tel.: 0341-711410 oder vor Ort bei uns im Klosterladen :

<i>Titel</i>	<i>Jahrgang</i>	<i>Inhalt</i>	<i>Preis</i>
Dass Ihr anbetet in Geist und Wahrheit	2000	<i>Das Grundlagenwerk zur orthodoxen Liturgik und ihrer Beziehung zur hesych. Mystik</i>	39,80
Athos- Stimme des Heiligen Berges	1985	Essay-Sammlung zu den Themen Athos, Mönchtum, Orthodoxie	4,00
Chorbuch zur Göttlichen Liturgie	1986	Alle Chorgesänge zur Liturgie in kalligraphischer Neumenschrift – Deutscher Choral	19,80
Orthodoxes Kirchengesangsbuch	1996	Broschur-Ausgabe der Gemeindegesänge zu Liturgie und Vesper	6,00
CD – Deutscher Choral 1) Große Vesper, Hymnen der Mönchsweihe	2002	Großartige Hörbeispiele des von Vater Abt Johannes entwickelten Deutschen Chorals – einer Synthese aus gregorianischem und byzantinischen Gesang- aufgenommen mit Sängern des Thomanerchores Leipzig	18,00
CD_Deutscher Choral 2) Vesper am Karfreitag	2003		18,00
Hieratikon A' orth. Tagzeitengebete	2003	Sämtliche Texte und Rubriken für die Zelebranten, wunderbare Gebete, zweifarbig; weinrotes Leder mit Goldprägung	34,80
Vesper, komplettes Ordinarium mit Neumen und Rubriken, A-4-Format	2005	Vorabdruck aus dem gepl. Stundenbuch, zweifarbig, geheftet (nur im Kloster erhältlich, limitierte Ausg.)	15,00
Ritualbuch des Heiligen Berges (Athos Typikon)	2005	Praxis-Handbuch, mit vielen Abbildungen liturgischer Geräte, Grundrissen, Tafeln; hellbrauner Ledereinband mit Prägung	28,00

Das Kloster ist ein Ort, an dem sich Himmel und Erde, Gott und Mensch, begegnen. Die Mönche schöpfen in ihrer Ganzhingabe an den Quellen des lebendigen Wassers des Glaubens. Dies tun sie nicht nur für sich selbst, alle Menschen dürfen und sollen daran teilhaben. Seit es Klöster gibt, finden sich auch Christen, die nicht nur geistige Kraft aus den Klöstern schöpfen, sondern auch konkret dazu beitragen, das Bestehen der Klöster in der Welt ermöglichen.

Es ist erstaunlich, was in Buchhagen mit geringen Mitteln, durch freilich harte Arbeit der Mönche, bisher entstanden ist. Was noch vor zwanzig Jahren unvorstellbar erschien, ist heute lebendige Wirklichkeit. Es lohnt sich, nicht nur im Hinblick auf die Ewigkeit, diesen jungen Trieb eines uralten Baumes zu pflegen.

Helfen Sie beim Aufbau der Klosterstiftung!

Das Dreifaltigkeitskloster erhält keine staatlichen oder kirchlichen Zuwendungen, sondern wird allein von den Mönchen und durch Spenden und Stiftungen der Menschen getragen. Die Mönche arbeiten unentgeltlich und leisten sehr viel, was Vielen zu Gute kommt. Die Lebenshaltung der Mönche ist kein Problem. Aber ein Heiligtum benötigt eine stabile finanzielle Grundlage, um seinen gesellschaftlichen Auftrag nachhaltig erfüllen zu können. Im Unterschied zu evangelischen oder katholischen Gemeinschaften gibt es für Buchhagen keine finanzielle Rückendeckung durch große Institutionen. Die Klosterstiftung soll die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für das mönchische Leben, Aufbau und Erhaltung des Heiligtums, Ausbildung und soziale Absicherung der Mönche, und die inhaltliche geistige und kulturelle Arbeit gewährleisten. Dazu gehören die Entwicklung und Pflege des Deutschen Choral, liturgische Übersetzungen ins Deutsche, Editionen im Klosterverlag und das Schaffen sakraler Kunst. Darüber hinaus bietet das Kloster immer wieder insbesondere jungen Menschen Orientierung und Hilfe auf ihrem Lebensweg.

Ganz konkret können Sie das Heiligtum, unsere Gemeinschaft und unsere Arbeit unterstützen:

- 1) **durch Spenden**
- 2) **mit einem regelmäßigen monatlichen Beitrag (Fördermitgliedschaft)**
- 3) **durch eine Zustiftung (auf Wunsch auch projektbezogen)**

Alle Zuwendungen an die Stiftung sind steuerfrei und können ggf. steuerlich geltend gemacht werden. Für die Gründer, Stifter und Wohltäter des Klosters werden in den Gottesdiensten täglich Gebete dargebracht. Beten Sie aber bitte auch für uns! Br. M.

Deutsches orthodoxes Dreifaltigkeitskloster, D-37619 Bodenwerder/ Buchhagen

Spenden-Konto Nr.: 26 002 428 Sparkasse Weserbergland BLZ 254 501 10